Werk

Titel: Nibelungenlied und Waltharius

Autor: Droege, Karl

Ort: Berlin

Jahr: 1910

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0052|log24

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

NIBELUNGENLIED UND WALTHARIUS.

Als vorstufe unseres Nibelungenliedes hab ich Zs. 51, 177 ff ein spielmannsepos zu erweisen gesucht, das vermutlich im zeitalter des letzten salischen kaisers. etwa um 1115—1120, entstanden sei. zeitgeschichtliche anspielungen auf die Sachsenkriege Heinrichs IV und Heinrichs V, auf die zeit nach dem ersten kreuzzuge, auf die bestattung Heinrichs IV u. a. waren anlass für diese vermutung. sie schien bestätigt zu werden durch spuren einer ältern Nibelungendichtung, die bis über 1200 hinaus verfolgt werden konnten; auch wurde wahrscheinlich am ende des 12 jh.s die Nibelungendichtung in Soest localisiert. dieses ältere Nibelungenepos, das wol schon in kurzer fassung den ersten teil unseres liedes enthielt, wurde erst um 1200, namentlich im ersten teil, durch umfangreiche schilderung von höfischen festlichkeiten erweitert, im zweiten durch manche schöne scene vermehrt, in manchen einzelheiten geändert und so zu unserm Nibelungenliede umgedichtet (vgl. Zs. 48, 171 ff). in jenem älteren epos finden sich aber auch anzeichen, die auf eine noch ältere fassung hinweisen, so scheint der saalbrand früher eine wichtigere rolle gespielt zu haben, als selbst in der Thidrekssaga, die Eckewart-episode wies früher noch keine vermischung mit der gestalt des grafen Eckewart auf, denn dass Hagen in der Ths. den an der grenze schlafenden mann durch einen fufstritt weckt und auch im Nl. des schwertes beraubt, entspricht keineswegs der stellung des edlen grafen, wie er etwa um 1000 an den Wormser hof eingeführt sein mag. überhaupt sind es die geschichtlichen helden Gero und Eckewart, sowie der bischof Pilgrim und vielleicht auch Rüdiger, die uns zunächst veranlassen, auf eine ältere stufe zur zeit der Ottonen zu schliefsen, welche eben wegen dieser eingeführten, ausschmückenden nebenpersonen wol schon ausgesprochen epischen charakter hatte. auch manche einzelheiten wurden früher anders erzählt, so ist die fährmann-episode wol erst in das epos der Salierzeit aufgenommen, die erzählung der Ths. scheint, wie Wilmanns[1] bemerkt hat, erweitert zu sein, denn ursprünglich fanden die Nibelungen ein kleines führerloses

[1] Untergang der Nibelunge s. 31.

boot, auf dem sie die überfahrt versuchten. wir werden demnach geneigt sein, vor dem Nl. der Stauferzeit und vor dem ältern epos der Salierzeit auch in der zeit der sächsischen kaiser schon ein episches gedicht kürzeren umfangs, aber doch mit manchen nebengestalten bereichert, zu vermuten.

I

Dass der Waltharius in erheblichem grade die entwicklung der Nibelungendichtung beeinflusst hat, sucht Roethe[1] zu erweisen, er sieht als grundlage unseres liedes die 'Nibelungias' meister Konrads in einer deutschen übertragung an. an einer lateinischen Nibelungendichtung wird man besonders nach den gründlichen erörterungen Roethes kaum mehr zweifeln, schwerlich aber dürfte die bedeutung des Waltharius für unser nationales epos so grofs sein, wie Roethe annimmt. — wie WMeyer und KStrecker gezeigt haben, hat Ekkehard mit frei gehandhabter epischer technik, die an Vergil geschult wurde, seine dichtung gestaltet, namentlich die einzelkämpfe der von ihm eingeführten personen selbständig geschildert, wobei die dichterkraft des jugendlichen klosterschülers oft in sichtbarer übertreibung sich gefiel. so führt er uns Etzel als einen äufserst gutmütigen herrscher vor und schildert ihn v. 362ff als hilflos unselbständig. in der Ths. erscheint Etzel dagegen längst nicht so schwach wie in unserm Nl., er hat Kriemhild gegenüber seinen eignen willen, er ruft die seinen zum kampfe auf und befehligt sie vom castell mit kräftigem anruf (c. 379. 380). den grundzug des zurückhaltenden Hunnenkönigs bot aber schon die Nibelungensage, in der die rachsüchtige Kriemhild an die stelle des goldgierigen Etzel getreten und dieser mehr im hintergrund verschwunden war. — auch Gunther ist noch in unserm liede zu zeiten tapfer und königlich, vor allem aber in der Ths. selbstbewust und entschlossen, wenn er gegen Hagens rat den zug ins Hunnenland befiehlt und am ende mutig um sein leben streitet. die grundlage der schwächlichen gestalt fand Ekkehard auch nicht in seiner vorlage, wie ja die Walderebruchstücke Gunther prahlerisch und tatkräftig zeigen. der anlass zu der ungünstigen charakteristik im Waltharius ligt in der Wormser sage, die Gunther so schwach im vergleich mit

[1] Sitzungsberichte d. preufs. akad. 1909 s. 665, vgl. Zs. 51, 208ff. 290f.

Siegfried erscheinen lässt, wenn auch im 10 jh. der kampf in der kammer wol noch nicht vorhanden war. so hat Ekkehard die in der sagenüberlieferung gefundenen grundzüge übertrieben und unnatürlich gesteigert. die Hunnen sind bei Ekkehard so feige, dass sie nicht einmal in scharen dem flüchtling, den nur eine jungfrau begleitet, nachzusetzen wagen, während sie in der Ths. nicht so tapfer kämpfen wie die Nibelunge, aber doch nicht ohne eifer und erfolg sich in den streit stürzen.

In anderer art ist bei dem verhalten Hagens gesteigert; er, der sich in der Nibelungendichtung nur schwer entschliefst gegen die freunde zu kämpfen, weigert im Waltharius offen seinem herrn den beistand, und während er im Nl. seinen herrn warnt, dann aber begleitet, sitzt er bei Ekkehard nach vielfacher warnung abseits und sieht in fast knabenhaftem eigensinn dem kampfe zu. in den Waldere-bruchstücken scheint Hagen sich auch zurückzuhalten, aber in der anscheinend ältern sagenform der Ths. (c. 244) schreitet er nachts zu hinterlistigem angriff und wird schmachvoll mit dem eberknochen verwundet und zurückgetrieben, und ganz ist ja die tücke Hagens auch aus dem Waltharius nicht geschwunden (v. 1116 ff). daher ist es anderseits seltsam gesucht, wenn gerade Hagen, dem der Nibelungenhort so sehr am herzen ligt, v. 857 ff über die verderbliche goldgier predigen muss. bis zur unwahrscheinlichkeit übertreibt Ekkehard aber die wunden, namentlich bei Gunther, dem das bein abgehauen wird, auch die abstufung des hand-, augen- und beinverlustes scheint künstlich geschaffen.

An andern stellen des Waltharius scheint eine absichtliche änderung im vergleich mit der Nibelungensage vorzuliegen. in der Ths. (c. 361) wirft in offenbar altem zusammenhange Gunther Hagen das verhalten seines vaters vor: 'diesen rat gibst du mir, wie dein vater meiner mutter riet[1], da jedesmal der folgende schlimmer war als der vorhergehende'. offenbar ist die stelle verwant mit Walth. 629 ff, wo Gunther den vater Hagens als feigling schilt:

[1] so ist mit hs. A zu lesen *(þinn faðir gaf minni mœðir)*, s. Roethe aao. 671; die mutter, die vielleicht ursprünglich die albin gewesen ist, passt nicht in den zusammenhang. dann ist aber auch gegen ende des cap. 'vater' zu lesen.

Ut video, genitorem imitaris Hagathien ipse.
Hic quoque perpavidam gelido sub pectore mentem
Gesserat et multis fastidit proelia verbis.

vgl. v. 1067f. wider erkennen wir bei Ekkehard die unwahrscheinliche steigerung, aus dem schlechten rat ist feigheit geworden; hat Gunther grund den vater des tapfersten helden feige zu nennen? eine höchst auffallende erfindung Ekkehards ist ferner Hagens neffe Patavrid, dessen name an den gleichfalls später eingeführten Ekivrid anklingt. Hagen steht sonst als finstrer albensohn allein, ist auch im Waltharius nicht in die familie der Burgundenkönige eingereiht, und nun hat er einen neffen, von dem wir sonst niemals hören; der tod dieses neffen trifft ihn aufs schmerzlichste, sodass er zum kampfe geneigt ist und den bitten seines königs endlich folgt. weit mehr begründet ist ein ähnlicher fall in der ältern Nibelungendichtung. Wolfhart, Hildebrands neffe und Dietrichs verwanter, fällt und wird von Dietrich aufs lebhafteste beklagt, und bevor Rüdiger eingeführt wurde, scheint der Berner sich Wolfharts wegen zum kampfe entschlossen zu haben. Patavrid und Wolfhart sind aber einander sehr ähnlich, beide stürmen jugendlich unbedacht in den kampf und schelten den feind, Patavrid scheint ein abbild und eine nachahmung Wolfharts zu sein.

Ein bewuster gegensatz gegen die folgen von Wolfharts fall scheint aber in den worten Hagens zu liegen, mit denen er ablehnt, wegen des verlustes seines eigenen verwanten den kampf aufzunehmen; für ihn soll der entscheidende grund die ehre seines königs sein, v. 1112ff:

Nam propter carum fateor tibi domne nepotem
Promissam fidei normam corrumpere nollem.
Ecce in non dubium pro te, rex, ibo periclum.

vgl. auch 1109f:

Compatior propriusque dolor succumbit honori
Regis: et ecce viam conor reperire salutis . . .

im weitern verlauf der handlung fällt auf, dass Hagen sich mit ungerechtem tadel gegen Walther wendet, er habe zuerst gewalt gebraucht und den frieden gebrochen, 1266ff:

Vim prius exerces, Walthari, postque sopharis.
Tute fidem abscideras, cum memet adesse videres.
Et tot stravisses socios immoque propinquos.

ganz unbegründet und ungerecht ist hier der vorwurf, weil doch der einzelne Walther sich gegen die angriffe der zahlreichen, immer neu heranstürmenden feinde wehren muss und Hagens neffen nicht schonen kann, und der dichter scheint selbst etwas ähnliches zu empfinden, wenn er nachdrücklich hervorhebt, Walther habe keine entschuldigung, v. 1269 ff:

Excusare nequis, quin me tunc affore nosses.
Cuius si facies latuit, tamen arma videbas.
Nota satis habitaque virum rescire valebas.

Anders liegt die sache in der Nibelungendichtung, wo auf beiden seiten eine grofse anzahl kämpft und Hagen nach dem fall von freunden und verwanten beider parteien zu Dietrich sprechen kann (Ths. c. 391): 'nun scheint es mir, als ob hier unsere freundschaft sich scheiden wird, so grofs sie auch gewesen ist'. das lied bietet das richtige und natürliche, Ekkehard hat wider verstärkt und übertrieben[1]. auch bei dem lob der milden Hunnenkönigin findet sich eine ähnlichkeit. von Helche wird im Nl. gerühmt, sie habe des gesindes sich freundlich angenommen. was nun Kriemhilde zufalle, 1379, 3. 4:

Daz Helchen ingesinde. *des è diu vrouwe pflac,*
Gelebte bî Kriemhilde *sît manigen vrœlichen tac.*

Von Ospirin wird grofse güte gegen Hildegunde gerühmt, aber wider übertreibt der dichter erheblich, sie sei so von der königin gehalten, dass sie beinahe selbst regiert habe. 113 ff:

Postremum custos thesauris provida cunctis
Efficitur, modicumque deest, quin regnet et ipsa:
Nam quidquid voluit de rebus fecit et actis.

Auch bei der schilderung von Walthers tapferkeit werden stärkere farben aufgetragen, er kämpft gegen die ganze reihe der feinde und besiegt einen nach dem andern, und wenn im Nl. Dietrich den verwundeten und matten Hagen und bald darauf den ermüdeten Gunther überwältigt, so ist Walther doch ein gröfserer held, da er selbst schon lange schwer bedrängt gegen die beiden frischen streiter Hagen und Gunther gleichzeitig mit erfolg ankämpft. so erscheint uns auch Walther bei Ekkehard

[1] dass der traum Hagens wahrscheinlich den träumen der ängstlichen frauen nachgebildet ist, hab ich schon Zs. 51, 208 vermutet.

in seinem wesen erheblich gesteigert, während er in den Walderebruchstücken einer ermutigenden zurede bedarf.

Haben wir nun als Ekkehards art der dichtung mehrfach steigerung und übertreibung einzelner züge erkannt, so könnte man vielleicht auch im schluss des Waltharius, wo wir die drei helden trotz schwerster verwundung in etwas unnatürlichem humor scherzen und trinken sehen, eine übertreibung des jugendlichen dichters finden. dem tragischen schluss der Nibelungendichtung, die den tod der letzten beiden helden erzählt, steht ein heiteres abbild gegenüber, alle kämpfer sind am leben, und ihnen naht statt der rachsüchtigen Kriemhild mit dem feuerbrand (Ths. c. 392)[1] nunmehr als milde pflegerin Hildegunde mit dem tröstenden becher.

Der planmäfsige aufbau in beiden dichtungen, der gewis auf bewuste epische technik schliefsen lässt, ist aber keineswegs so ähnlich, dass, wie Roethe meint[2], 'das vorbild des Waltharius macht über Konrads künstlerseele gewann' und 'soweit es der gröfsere stoff erlaubte, der äufsere rahmen Ekkehards dichtung angepasst wurde'. schon der 'dreiheldenkampf' ist nicht so stark zu betonen, denn in der vorlage unseres liedes ist keine dreizahl von kämpfern am ende tätig, sondern Gunther ist schon früher durch Osid gefangen. dass die reihe der kämpfe sich erst allmählich in der entwicklung der dichtung zusammenfügt und umgestaltet, indem sich immer neue helden zu den alten Nibelungenstreitern gesellen, werden wir später genauer sehen. die pausen und retardationen aber ergeben sich naturgemäfs aus dem bedürfnis der kämpfer nach ruhe, zumal wo eine minderzahl oder gar ein einzelner gegen die übermacht sich verteidigen muss; auch in der Ilias und in der Äneis wird die nächtliche ruhe den helden nicht versagt. auch die notwendigkeit eines schutzes ergibt sich für die Nibelunge und für Waltharius aus den verhältnissen. der saal in der Nibelungendichtung ist aber uralt, während der felsenspalt im Wasgau erst in der phantasie Ekkehards entstanden zu sein scheint[3], der ja auch die gröfsere zahl der kämpfer einführte. nach Roethe (s. 674) ist Konrads strategischer plan im ganzen festgehalten, aber einmal dem spätern dichter eine entgleisung begegnet, da zuerst der saal

[1] vgl. Wilmanns aao. s. 10. [2] Zs. 51, 290f u. aao. 680f. [3] vgl. Strecker Neue jahrbb. 3 (1899), 638.

als schutzstätte dient, nachher aber Gernot (str. 2097 ff. 2033 ff L.) die befreiung aus dem sichern saale verlangt. aber dieser wandel erklärt sich aus der vergrößerung der kämpferzahl, die helden wünschen einen freien kampfplatz, um den streit schneller zu entscheiden, während ursprünglich von einem offenen kampfe der wenigen Nibelungen gar nicht die rede sein konnte. auch an andern stellen nimmt Roethe eine deutliche einwirkung Ekkehards auf die Nibelungendichtung an, wo sich eine einfachere erklärung bietet. so soll die anwendung des sängers in der düstern nachtscene durch den Waltharius angeregt sein (s. 676 f), aber diese scene ist schwerlich im 10 jh. vorhanden gewesen, auch ist der vorgang in den dichtungen ganz verschieden: Hildegunde singt, um nicht einzuschlafen, der sänger Volker, der wol erst später eingeführt wurde, singt nachts den müden helden ein schlummerlied, und wir haben hier die gerade bei unseren Nibelungenliede häufig beobachtete verdoppelung des motives [1] — früher hatte er der gattin Rüdigers ein abschiedslied gesungen —, offenbar späte züge der dichtung aus dem zeitalter des minnesanges.

Einen einfluss des Waltharius auf den dichter unseres liedes um 1200 hab ich Zs. 51, 209 angenommen, vielleicht hat aber doch die vielgelesene dichtung Ekkehards schon früher auf die entwicklung des Nibelungenliedes eingewürkt, und so ist denn 'die compliciertere möglichkeit' zu erwägen, von der Roethe Zs. 51, 290 spricht, ob etwa im laufe der zeit die beiden dichtungen sich wechselseitig beeinflusst haben. von vornherein wird man geneigt sein, einen einfluss des vollendeten epos Ekkehards auf die offenbar noch im fluss befindliche Nibelungendichtung anzunehmen, zumal da der Waltharius nachweislich bald nach Mainz übertragen und damit in den kern des reiches und in die gegend eingeführt wurde, wo die Nibelungensage ihren eigentlichen sitz und mittelpunct hatte [2]. so halt ich es für möglich, dass der seelenkampf Hagens zwischen lehns- und freundestreue auf die gestaltung der persönlichkeit Rüdigers (wol um 1000) eingewirkt hat, wenngleich die jetzige form der

[1] Zs. 48, 461 f. [2] auf Worms als sitz der Nibelungensage weist besonders nachdrücklich hin GMatthaei Beiträge zur gesch. der Siegfriedsage, progr. Grofs-Lichterfelde 1905 s. 33.

so kommt auch 1009 f ein held aus Strafsburg und ein anderer aus Speyer:

Argentina quidem decimum dant oppida Trogum,
Extulit undecimum pollens urbs Spira Tanastum.

In ähnlicher weise rückt im ersten teil des Nl. Worms in den vordergrund und, wie wir später sehen werden, gerade in dem zeitalter der sächsischen kaiser, unter denen auch der Waltharius gedichtet wurde. wir finden einen grafen in Worms als besonderen freund der königin, Eckewart, und die nachbarstadt Speyer entsendet an den Wormser hof merkwürdigerweise ihren bischof str. 1508. auch werden die verhältnisse der Wormser verwaltung auffallend eingehend geschildert Ths. c. 342, worauf wir unten zurückkommen. die rangverhältnisse bei hofe werden in beiden dichtungen eingehend berührt und damit die Ottonenzeit gekennzeichnet, wir finden den 'marcgrâven Gêre' und den 'grâven Eckewart', der nur einmal marcgrâve genannt wird, bischöfe und des königs hofcaplan und die reihe der königlichen hofbeamten. im Waltharius kommen die deutschen standesverhältnisse sogar am Hunnenhof zur geltung. als kein gefolgsmann des königs Attila zur verfolgung der flüchtlinge bereit ist, da heifst es v. 408 f:

Sed nullus fuit in tanta regione tyrannus
Vel dux sive comes seu miles sive minister.

vielleicht hat bei der einführung der fürsten an den Wormser hof der Waltharius die Nibelungendichtung beeinflusst. wie Gunther den grafen Gerwitus bei sich hat und den flüchtigen Sachsen Ekivrid aufnahm, so kamen an den Wormser hof des Nibelungenliedes Gero und Eckewart. Roethe meint zwar [1], Gero, der jetzt nur im ersten teile des liedes sein 'röllchen spiele', habe in der lateinischen Nibelungendichtung 'jedesfalls zu der gruppe der markgrafen der Ostmark gehört und sich bei Attila aufgehalten'. aber tatsächlich kommt er jetzt ausschliefslich am Wormser hof vor, und es ist auch kaum denkbar, dass man in einer den Ungarn gegenüber so sieges- und selbstbewusten zeit — Hunnen und Ungarn werden ja immer gleich gerechnet — den glänzenden zeitgenossen und vorkämpfer für deutsches wesen als flüchtling oder vasall an den hof des Hunnenkönigs gesetzt

[1] aao. 659.

habe. Rüdiger steht insofern doch anders, als er selbständig eine mark verwaltet, die recht äufserlich Etzels herschaft benachbart oder angegliedert erscheint. die übrigen fürsten an Etzels hofe sind aber durchaus sagenhaft. vielleicht ist nun nach dem vorbild der alten fürsten an Etzels hofe Ekivrid als flüchtling an den Wormser hof gebracht, jedesfalls ist Ekivrid als verbannter jünger als die bei Etzel im 'elend' lebenden Dietrich und Irnfried, und ein nach Ekkehard arbeitender dichter des Nibelungenepos hat widerum neue persönlichkeiten an den hof Gunthers geholt.

Ob sich unter den namen der helden des Waltharius, die Ekkehard zusammenstellte, zeitgeschichtliche namen verbergen, lässt sich nicht ergründen, doch lässt das auftreten des Sachsen Ekivrid, der in eigentümlicher mundart spricht, auf persönliche beobachtung schliefsen[1]. der markgraf Gero und der graf Eckewart führen uns aber geradezu in die zeit des ausgehenden 10 jh.s, denn mit recht hat schon Neufert[2] betont, es sei nicht anzunehmen, dass der ruhm Eckards 'noch lange nach seinem tode (1002) einen dichter hätte zu seiner verherrlichung begeistern können', wenngleich sein tragischer tod seine einführung veranlasst haben mag. an den geschichtlichen Gero scheinen im Nl. noch einige züge zu erinnern, er dient freundlich nach Siegfrieds tode der königin Kriemhild, zu deren verwanten er gemacht wird, wie der geschichtliche Gero sich gütig der witwe seines sohnes annimmt, der ja auch Siegfried heifst, und bei dem andern freunde der königin Kriemhild, dem grafen Eckewart, der am Wormser hofe lebt (str. 1101) und erst später mit dem mythischen Eckewart an der grenze verschmilzt[3], ligt eine beziehung auf den bekannten Eckard, sohn des grafen Günther, nahe, denn gerade jener angesehenste mann in den sächsisch-thüringischen gegenden, in dem etwas von der art Geros lebte, hielt treu zu Theophano, der kaiserin-witwe und empfing als lohn seiner treue nicht allein die markgrafschaft seines vaters zurück, sondern die thüringische mark in ihrem ganzen umfange[4]. beide, Gero und Eckewart, werden auch einmal zusammen ge-

[1] Strecker aao. 580f. [2] Der weg der Nibelungen. progr. Charlottenburg 1892, s. 29. [3] auch bei Rüdiger und Iring scheinen geschichtliche und mythische personen verschmolzen zu sein. [4] Giesebrecht Gesch d. deutschen kaiserzeit I^5, 635.

nannt. str. 1227, 2. 3: *die zwêne marcgrâven sah man vor ir stân, Eckewart unt Gêren, die edeln recken guot,* als Rüdiger bei der werbung Etzels empfangen wird. die bearbeitung C* weifs mit diesem ehrendienst bei der königin nichts rechtes anzufangen und ändert: *sach man vor in stân, Gèrn und Eckewarten: daz schuof diu künigîn,* aber gerade das nähere verhältnis zur königin scheint beiden eigentümlich zu sein; wenn dagegen in einer geschichtlichen quelle einmal 'Ekkihardus ac Gero marchiones' zusammen genannt werden [1], so ist zwar der bekannte markgraf Eckard, aber ein jüngerer Gero († 1015) gemeint.

Führen so spuren in die zeit des letzten sächsischen kaisers, so weisen andere beziehungen auf die nächsten jahrzehnte, nämlich berührungspuncte der Nibelungendichtung mit dem Ruodlieb, von welchem sich ja fäden zur deutschen heldensage zurückspinnen. auch im Ruodlieb spielt das höfische beamtentum, besonders auch bischöfe und capläne eine rolle [2], auch die zeitsitte erinnert an alte züge der Nibelungendichtung, so die weisung, dass bei hofe die waffen nicht getragen werden dürfen, vgl. Ths. c. 377 u. Nl. str. 1745: *man sol deheiniu wâfen tragen in den sal* und Ruodlieb (ed. Seiler) I 81: *Dum venit ad curtem, quis munera, quis gerit ensem?* das neigen und namentlich das aufstehn vor den frauen wird schon oft erwähnt und schreibt sich wol aus der strengen ottonischen hofetikette her. auffallend ist, dass in unserm liede zwar auch das küssen eine grofse rolle spielt, aber nicht zwischen männern vorkommt, während in der vorstufe der Ths. und im Ruodlieb auch männer sich küssen. als Hagen und Dietrich sich als freunde finden, heifst es Ths. c. 358: 'könig Gunnar ritt vor könig Attila und begrüfste ihn und sein bruder Högni vor könig Thidrek, und sie küssten sich und trafen sich nun als die besten freunde'. fast wörtlich stimmt damit eine stelle des Ruodlieb überein, I 120:

Oscula dando sibi firmi statuuntur amici.

der vorliebe für die jagd im Ruodlieb entspricht manches aus der schon in der ältern Nibelungendichtung vorhandenen schilderung der jagd Siegfrieds, die hunde werden wiederholt schon

[1] Thietmari Merseb. chron. IV 52 (a. 1002). [2] vgl. Seiler zum Ruodlieb s. 83.

Ths. 347 erwähnt, und aus der allerdings erweiterten beschreibung unseres liedes weist bemerkenswerte ähnlichkeit die stelle über den spürhund auf (*investigator* im Ruodlieb) I 44 ff:

Prę̨silit hunc post mox canis in cursu bene velox
Investigator, quo non melior fuit alter,
Prę̨ quo bestiola vel grandis sive minuta
Non absondere quit se, quin hanc mox reperiret.

vgl. Nl. 933 ff:

Dô nam ein alter jäger einen guoten spürehunt:
er brâhte den herren in einer kurzen stunt,
dâ sie vil tiere funden . . .
Swaz ir der bracke ersprancte, diu sluoc mit sîner hant
Sîfrit der vil küene. —

II

Wenn auch eine so eindringliche würkung des Waltharius auf das Nibelungenepos, wie Roethe vermutet, nicht nachzuweisen ist, so führen doch manche spuren auf eine erhebliche tätigkeit an der Nibelungendichtung um die wende des 10 und 11 jh.s. eine lateinische bearbeitung in den kreisen des bischofs Pilgrim von Passau mit so zahlreichen beziehungen zur Donaugegend, wie sie namentlich Neufert gezeigt hat, ist kaum zu bezweifeln, es wäre jedoch wunderbar, wenn sich die entwickelung der dichtung auf jenes Gebiet beschränkt hätte und auch um 1200 das lied widerum von einem österreichischen dichter umgestaltet wäre auf grund jener dichtung Konrads oder ihrer übertragung, ohne dass der eigentliche mittelpunct der sage und des reiches an der ausgestaltung beteiligt wäre. schon Gero und Eckewart führten auf Worms; andere beziehungen auf Worms und die andern grofsen städte der oberrheinischen ebene schienen sich für die vorstufe unseres Nl. um 1115 zu ergeben, vgl. Zs. 51, 179 ff. 184 f, und werden uns auch für die zeit um 1000 noch begegnen. daher ist von vornherein eine gewisse wahrscheinlichkeit vorhanden, dass die in Passau geförderte dichtung in Worms, dem häufigen sitz der hofhaltung unter den sächsischen kaisern, weiter gepflegt wurde. es mögen lateinische bearbeitungen der wichtigsten nationalen dichtung nach dem vorgange des Passauer dichters auch in den grofsen rheinischen bischofssitzen versucht

sein, zumal da auch der Waltharius in den letzten jahrzehnten des 10 jh.s nach Mainz gelangte und wahrscheinlich von dieser zeit an in abschriften durch Deutschland verbreitet wurde[1]; eine so lebenskräftige dichtung wie das Nl. wird aber nicht auf die fremde sprache beschränkt gewesen sein. mit recht sagt FPanzer[2]: 'der litterarische hunger blieb auch in den breiteren schichten der laien stets rege; er konnte aber nur mit dem brote der heimischen dichtung gestillt werden, nicht mit dem golde einer lateinischen poesie'.

Gerade um die wende des 10 und 11 jh.s bestanden rege beziehungen zwischen Baiern und Franken, sächsische herzöge waren nach Baiern gekommen, und ein bairischer herzog war deutscher könig geworden, die Babenberger markgrafen der Ostmark hatten reiche besitzungen in Franken. mannigfacher verkehr aber knüpfte sich zwischen den bistümern und geistlichen schulen, sodass sicherlich die kenntnis der lateinischen Nibelungendichtung meister Konrads, mit der wir jetzt sicherer rechnen, in Worms angenommen werden darf. zu verwundern wär es, wenn die epische gestaltung des teils der Nibelungensage der im Donaugebiet spielt, nicht auch für das Rheingebiet mit seinem eigentlichen kern der sage dichterische tätigkeit angeregt hätte. auf eine solche gestaltung des ersten teiles der dichtung nach dem vorbild eines epos von 'der Nibelunge nôt' führen auch innere gründe. dass man, wie es im Waltharius der fall war, auch für dieses epos eine vorgeschichte wünschte, ligt nahe, und wenn die 'Not' die grofsen feste am hofe Etzels aufwies, so musten auch die Burgundenkönige ihre hoffeste haben; so wurde denn die hochzeitsfeier Etzels und Kriemhilds durch die doppelhochzeit in Worms überboten, statt des einen bischofs in Passau wurden in Worms zwei bischöfe verwendet, um die königin zu hofe zu führen, und so ergeben sich auch andere auffallende parallelen. Rüdiger ist vermutlich von Konrad an Etzels hof gebracht[3], mag man nun in ihm eine beziehung auf den markgrafen Burkhard[4] oder auf Liutpold I, den Babenberger[5], finden.

[1] vgl. Strecker aao. 576. [2] Das altdeutsche 'volksepos (Halle 1903) s 7. vgl. Wilmanns aao.24. Zs. 51, 208 f. [3] vgl. Roethe aao. 683. [4] Vancsa Geschichte Nieder- und Oberösterreichs (Gotha 1905) 1 196. [5] Neufert aao. 30.

am hofe Gunthers sind zwei solcher hohen gäste vorhanden, die sicherlich zeitgenössische fürsten sind. Hagen hatte in der alten dichtung einen treuen freund am Hunnenhofe, Dietrich, dem er an mehreren stellen des liedes in herzlicher freundschaft beigesellt ist. nun bekommt er auch einen Wormser freund in dem offenbar von rheinischen dichtern eingeführten Volker von Alzei. die ähnlichkeit der freundschaft geht so weit, dass in der Ths. sowohl Dietrich wie Volker mit Hagen zusammen gehen, indem sie den arm um des freundes schulter legen (c. 373 und 375). auch Hagen könnte zu gleicher zeit wie Volker im gebiet der Wormser könige localisiert sein. — die erweiterung des epos durch eine vorgeschichte ist sehr begreiflich, vor der rache Kriemhilds will man die schuld Hagens genau erzählt haben, vor Kriemhilds und ihrer brüder ende auch Siegfrieds tod im epos lesen, daher ist es sicherlich, nachdem einmal ein episches gedicht von dem untergange der Nibelunge vorhanden war, eine frage nicht langer zeit gewesen, auch von den freuden und festen in Worms mit dem nachfolgenden leid, dem geschick Siegfrieds, ein ausführliches epos oder eine erweiterte vorgeschichte zu der vorhandenen Nibelungendichtung zu schaffen. so wird auch in der vorstufe unseres liedes (Ths. c. 342) mit bemerkenswerter ausführlichkeit von der glänzenden regierung der Burgundenkönige in Worms erzählt: 'und von dem an, dass Sigurd Grimhild zur ehe erhalten hatte, stand dieses reich in grofser herrlichkeit auf alle weise (. . *stoð þetta riki með mikilli þryði a alla lund* . .), zuvörderst dadurch, dass so manche häuptlinge auch dort herschten, sich doch keine ebenso streitbare und mächtige fanden, und alle ihre feinde vor ihnen in furcht waren . . .'

Gerade um die wende des 10 und 11 jh.s erlebte Worms einen glänzenden aufschwung, der die blütezeit Passaus unter Pilgrim bei weitem übertraf, damals regierte in Worms der von den zeitgenossen vielgerühmte bischof Burchard (1000—1025), unter dessen herschaft, vielleicht auch einfluss, das epos von den Wormser königen sich neu belebt und gestaltet haben wird. als freund könig Heinrichs II, der widerholt selbst in Worms erschien, trat Burchard in aufserordentlicher würksamkeit hervor[1],

[1] HGrosch Burchard I, bischof von Worms, Leipziger diss. Jena 1890. Hauck Kirchengeschichte Deutschlands III (Leipzig 1896) s. 435ff.

der mächtige fränkische graf Konrad, der sich herzog von Worms genannt hatte, muste ihm weichen, und die alte stammburg der Konradiner in der stadt, von denen einer, schwiegersohn des königs Otto I, auf dem Lechfelde gegen die Ungarn 955 gefallen und in Worms unter grofser teilnahme der bevölkerung beigesetzt war, wurde vom könige Burchard übergeben, der sie zu der stattlichen Paulskirche mit der vielgepriesenen inschrift *ob libertatem civitatis* umbaute [1]. mag auch der verfasser seiner vita, der ihn persönlich gekannt hatte, vielfach übertreiben, jedesfalls gilt Burchard den zeitgenossen als der neugründer der vollständig durch die Ungarnzüge und manche misstände zerrütteten stadt, er wird der gerechte herscher genannt und bewährt sich als kundiger begründer des rechts und eifriger förderer des landfriedens, von Heinrich II durch eingreifende verordnungen unterstützt [2]. schon 979 hatte Otto II dem Wormser bischof das erste richterliche privileg gegeben, die volle gerichtsbarkeit erhielt Burchard 1014 bestätigt. die gegend von Worms war in jenen zeiten bekannt geworden durch blutige familienfehden unter den eingeborenen geschlechtern die sich nach alter grausamer sitte mit todschlag, meineid und blutigen greueln bekämpften, sodass, wie Nitzsch [3] meinte, durch solche taten jenen kreisen die Nibelungendichtung 'vollständig verständlich' war. wir können sogar vermuten, dass durch die mächtigen laiengewalten, die vögte und grundherren, gegen deren übergriffe Burchard in seinem hofrecht [4] und in seiner verwaltungstätigkeit ankämpft, jene rätselhaften häuptlinge ihre erklärung finden, die den Wormser Königen zu schaffen machen. (Ths. c. 342). Burchard bändigte die hofgenossen in kirchlicher zucht, ordnete die güter und suchte an stelle der blutrache die geldbufse einzuführen [5]. so galt er durch seine tatkraft als der

[1] Vita Burchardi c. 9 (MG. SS. IV 830 ff.) [2] Hauck aao. s. 392. ADB 3, 563. [3] Deutsche geschichte II 34. [4] vgl. Gengler Das hofrecht des bischofs Burchard v. Worms, (Erlangen 1859) s. 5. Burchard spricht im vorwort von den *crebrae insidiae multorum qui more canino familiam S. Petri dilacerabant ... infirmiores suis iudiciis opprimentes ...* vgl. auch Vita Burch. 7: *Castello itaque confirmato et constructo inimicorum audaciter factis fortiter resistebat et spem suis augebat, plerumque etiam ipsos hostes dictis et factis intrepidus terrebat.* [5] Nitzsch Ministerialität u. bürgertum (Leipzig 1859), 131.

tüchtigste regent und richter im lande und durch die aufzeichung des Wormser hofrechts, für welches er auf alte volksrechtliche satzungen zurückgriff, sowie durch seine sammlung von decretalen, die auf umfassenden quellenstudien beruhte, als der rechtskundigste und gelehrteste mann seiner zeit. bischof Thietmar von Merseburg, 'dessen chronik uns am lebendigsten in die ganze atmosphäre der zeit einführt'[1], wird durch Burchards persönlichkeit zu begeisterten versen angeregt[2]:

Urbs Wormaccensis gaudet temporibus istis
Libertate sua, cuius manebat in umbra
Hactenus, atque ducum fuerat sub lege suorum.
Burchard antistes laetatur et inter heriles
ex animo proceres, quod non timet amplius hostes
nunc ex contiguo, longe semotus ab illo.
Aula ducis domini domus est iam praeclua Christi,
et iudices varios clerus nunc deprimit illos.

Ein solcher mann wird sicherlich durch seine persönlichkeit und durch seine studien des alten rechts auch den sinn für die geschichte und sage der stadt Worms belebt haben, vielleicht liefs seine glänzende regierung die alte zeit burgundischer herrlichkeit gerade so wider lebendig werden, wie die hofhaltung des erzbischofs Philipp von Köln 1177—1180 in Soest eifrige beschäftigung mit der Nibelungendichtung, vielleicht sogar deren localisierung veranlasst haben wird[3].

Sogar in unserm Nl. scheint noch eine spur vorhanden zu sein, die ein abbild jener zeit in der friedevollen und gesegneten regierung der königlichen brüder und ihres schwagers Siegfried erkennen lässt.

In der Ths. c. 342 fällt auf, dass Siegfried nicht nur wegen seiner stärke und tüchtigkeit, sondern vor allem wegen seines edelmuts, seiner weisheit und umsicht gepriesen wird (*hugpryði ok sprœki oc framvisi*). im Nl. ist die erzählung von Siegfrieds regierung in Xanten eine änderung des staufischen dichters, der die herschaft Siegfrieds in dessen erbland verlegt hat, das lob ist ursprünglich auf seine tätigkeit in Worms gerichtet. bemerkenswert ist auch hier die starke betonung des gerichts v. 714 ff:

[1] Nitzsch Deutsche geschichte II 368. [2] prolog zu buch VI.
[3] Zs. 51, 213 f.

Er bevalch im sîne krône, gerihte unde lant,
sît waser ir aller meister. die er ze rehte vant
unt dar er rihten solde, daz wart alsô getân
daz man sêre vorhte der scœnen Kriemhilde man.
In disen grôzen êren lebt er, daz ist wâr,
und rihte ouh under krône unz an daz zehende jâr.

dass in den folgenden strophen zugleich von Gunthers regierung die rede ist, beweist, wie die beziehung ursprünglich eine andere war, nach der art unseres Nibelungendichters aber geändert wurde. das ursprüngliche findet sich eben in der Ths. c. 342, wo die herrlichkeit des Wormser reiches gepriesen wird.

In die zeit um 1000 fügen sich auch passend der graf Eckewart und der 'herzog Gero': so wird nämlich Gêre einmal genannt und zwar in altem zusammenhang, während C* in *marcgrâve* ändert (str. 582, 1). von Wormser grafen und herzögen wurde aber in der zeit Burchards in erinnerung an die Konradiner noch oft gesprochen, und so dürfte denn auch aus der alten dichtung jener rätselhafte bischof von Speyer seine erklärung finden, der so plötzlich am Wormser hofe erscheint und den ausziehenden Burgunden seinen segen wünscht str. 1508:

Dô truoc man diu gereite ze Wormez über den hof.
dô sprach dâ von Spîre ein alter bischo'f
zuo der schœnen Uoten 'unser friunde wellent varn
gegen der hôhgezîte: got müeze ir êre dâ bewarn'.

der alte bischof scheint doch eine ganz besondere person zu sein, weil er so unvermittelt in den gang der erzählung tritt und wie ein rest älterer zeit ja auch bezeichnet wird. bischof Burchards langjähriger freund und treuer helfer bei abfassung seiner kirchenrechtlichen sammlung war aber Walther von Speyer, der seinen freund oft in seiner 'cella' vor der stadt besuchte, ein gelehrter und seit frühster jugend in lateinischer dichtkunst geübter bischof [1]. und nun erklärt sich auch wol jene andere bemerkenswerte stelle, wo am Wormser hofe zwei bischöfe erwähnt werden, str. 658:

Von rossen unt von liuten gerûmet wart der hof.
der vrouwen ieslîche fuorte ein bischof,
dô si vor den künegen ze tische solden gân.

[1] Vita Burchardi c. 10 . . . *domino Walterio Spirensi episcopo adiuvante . . . canones in unum corpus collegit.* vgl. Hauck Kirchengeschichte III 325f. 437.

die erklärung ergibt sich, wenn wir an Burchard und seinen freund Walther von Speyer denken und erwägen, dass im zweiten teil der dichtung bereits bischof Pilgrim und zwar ausdrücklich mit namen ebenfalls als geleiter der königin eingeführt war. um 1000 stehn auch die bischöfe in engem verhältnis zum könig, sie sind ihm vertrauter als weltliche fürsten und 'wandeln ganz auf den pfaden des hoflebens'[1]. der hof Heinrichs II aber, der häufig in Worms residierte, war der kirchlichste Europas, und die zeitgenossen wie Thietmar werden nicht müde, die bischöfe in ihrer treue als diener des königs dem laienadel gegenüberzustellen.

Auch andere zeitgeschichtliche beziehungen scheinen auf die Wormser verhältnisse um 1000 zu weisen. die streitscene vor dem Wormser münster gehört zwar erst dem dichter um 1200 an, aber wahrscheinlich ist in der alten dichtung schon von Siegfrieds bestattung die rede, und so wird damals auch schon der dom hineingebracht sein, er als durch Burchard grofsartig erbaut und von dem kaiser Heinrich persönlich auf seinen ausausdrücklichen wunsch unter grofsem gepränge geweiht wurde[2]. ob auch das haus bei der stadt, das sich Burchard erbauen liefs, um sich zum gebet und zur arbeit an seiner kirchenrechtlichen sammlung zurückzuziehen, an jene wohnung Kriemhilds uns erinnern darf, in der sie einsam ihrem schmerz sich hingeben konnte? vgl. Vita Burch. 10 . . . *cellam egregiam construxit. Illuc se post concilia regiaque colloquia . . . diversosque mundi strepitus receperat* und Nl. str. 1102. *ze Wormez bî dem münster ein gezimber man ir slôz, wît unt vil michel, rîch unde grôz, dâ si mit ir gesinde sît âne vreude saz.* — jedesfalls aber wurde in Worms zu jener zeit viel vom Odenwalde gesprochen, der, wie ich Zs. 51, 208 ausgeführt habe, wahrscheinlich erst um 1200 aus der kenntnis des Waltharius in den Wasgenwald verwandelt wurde. bald nach

[1] Nitzsch Deutsche gesch. I 368. Lamprecht Deutsche gesch. II 214.

[2] Vita Burchardi 14: *Eodem tempore quippe Heinricus imperator cum exercitu in Burgundiam ire disposuit et eo itinere Wormatiam venit. Cum autem egregium illud monasterium vidisset, episcopum ut se praesente consecraretur, assiduis rogationibus petivit . . . imperatore praesente et iubente cum magnis laudibus et maximo cleri plebisque tripudio multis episcopis praesentibus Deo dicata est haec domus.*

1000 spielen streitigkeiten zwischen Worms und Lorsch um die grofsen wald- und jagdbezirke des Odenwaldes. im jahre 1002 schenkte Heinrich II den königlichen wildbann in dem grofsen reichsforste zwischen Bergstrafse, Rhein und Neckar, der sich also an den Odenwald anschloss, an Worms, trotzdem der gröste teil von grund und boden innerhalb desselben zu Lorsch gegehörte; im jahre 1012 aber wurde nach langen verhandlungen und einem durch eidliche aussagen begründeten verfahren von könig Heinrich II selbst eine urkunde ausgestellt, welche den wildbann im Odenwald zwischen Worms und Lorsch teilte [1]. wie nah lag es während solcher erörterungen und streitigkeiten in Worms, die königliche jagd, an der die alten burgundischen könige und der herrliche Siegfried teilnahmen, in jenen von den Wormser herren beanspruchten forst zu verlegen, vielleicht um das recht der stadt Worms zu bekräftigen. in derselben zeit taucht auch die wichtige burgundische frage auf, Heinrich zieht von Worms aus nach Basel, um aus der später ihm zufallenden burgundischen erbschaft bereits jene wichtige stadt zu besetzen [2]. in unserm liede weist vielleicht noch eine stelle auf jene zeit hin, wo man von Worms aus nach jener gegend jenseits des Wasgenwaldes blickte, in der am eingang des Burgundenlandes Basel lag. bei den rüstungen zur fahrt ins Hunnenland, die auch in der vorlage unseres Nl. schon ausführlich beschrieben wurden (vgl. Ths. c. 361), heifst es str. 1522:

Die snellen Burgonden sich ûz huoben.
dô wart in dem lande ein michel uoben.
beidenthalp der berge weinde wîp und man.
swie dort ir volc getœte, si fuoren vrœlîche dan.

unter den bergen kann nicht gut etwas anderes verstanden werden als der Wasgau, es wird also die gegend um Worms einerseits und anderseits um Basel gemeint sein. die bearbeitung C* weifs mit den bergen nichts anzufangen und ändert in *beidenthalp des Rînes.*

Durch die burgundische frage, die um 1000 so lebhaft auftaucht, möchte auch die tatsache ihre erklärung finden, dass, während im Waltharius die Wormser immer Franken heifsen,

[1] FKieser Beiträge zur geschichte des Klosters Lorsch 1, progr. Bensheim 1908, s. 43. [2] Ann. Einsidl. 1006: *Heinricus rex in regnum Burgundionum veniens Basileam civitatem regno suo adscrivit.*

dass Nibelungenlied mit grofser beharrlichkeit regelmäfsig den alten Burgundennamen festgehalten hat. in jener zeit nun, wo aller herzen im kern des reiches, der oberrheinischen ebene, durch die burgundische frage bewegt wurden, wo Burchard von Worms die alten rechte der Burgunden für sein hofrecht durchforschte, das ein mittelglied wurde zwischen den alten volksrechten und den spätern mittelalterlichen satzungen, in jener zeit erregte das alte burgundische königshaus das lebhafteste interesse. damals konnte in der tat geschehen, was schon früher vermutet ist, dass die namen der Burgundenkönige Gernot und Giselher durch 'den einfluss gelehrter überlieferung' in die Nibelungendichtung kamen[1]. ich glaube allerdings, dass Gernot sich neben Gunther als alte person der sage gehalten hat, aber Giselher ist, wie wir später beobachten werden, offenbar so äufserlich in den zusammenhang eingefügt, dass sein eindringen um 1000 wahrscheinlich wird, und was Heusler[2] gegen Wilmanns, der den einfluss meister Konrads annimmt, mit recht vorbringt, es sei 'unwahrscheinlich, dass ein dichter, und wäre es auch der latinist meister Konrad, seinen historischen spürsinn bis auf das burgundische gesetzbuch ausgedehnt hätte', dieser einwand wird hinfällig, wenn wir nicht Konrad als finder jener namen vermuten, sondern einen Wormser dichter aus der zeit und umgebung Burchards, der die burgundischen rechtsquellen nachweislich studierte und als freund des königs der burgundischen erbschaftsfrage und der Burgundengeschichte besondere teilnahme entgegenbrachte.

Noch eine andere figur, die ebenso unvermittelt erscheint, wie die zwei bischöfe und der alte bischof von Speyer, dürfte schon in der Ottonenzeit in die dichtung eingeführt sein. eine ganz besondere rolle spielen in Worms und im reiche unter Heinrich II die königlichen capläne. Burchard selbst war wie sein bruder und vorgänger Franko königlicher caplan gewesen[3], wie überhaupt zu jener zeit fast alle bischofstühle des reiches mit hofcapländen besetzt wurden[4]. nach Frankos frühem tode wurden nacheinander die capläne Erpo und Razo als bischöfe

[1] Wilmanns aao. 23. [2] Geschichtliches und mythisches in der germanischen heldensage, (Sitzungsberichte der preufs. akad. 1909) s. 932, anm. 1. [3] Grosch aao. s. 7. [4] Giesebrecht II 82. Hauck kirchengesch. III 404.

von Worms in aussicht genommen, aber der eine starb schon am dritten tage, der andere in demselben jahre, keinem wurde die würde zu teil [1], dann wurde Burchard bischof. gewis wurden diese vorgänge um das jahr 1000 in dem kreise Burchards viel besprochen, und der königliche caplan mag auf derartige anregung in die dichtung gekommen sein. noch in unserem liede heifst er mehrfach ganz officiell (1542, 3. 1574, 4.) *des küneges kapelân*, die bearbeitung C* findet jedoch die plötzliche einführung des caplans befremdlich und sucht die stelle vorzubereiten durch den zusatz 1523, 5 f:

in den selben zîten was der geloube kranc.
doch frumtens einen kapelân. der in messe sanc.

allerdings scheint das unchristliche vorgehn Hagens gegen des königs caplan erfindung des spielmannsepos um 1115 zu sein (vgl. Zs. 51, 191), in dem die vorgänge an der Donau erweitert wurden, die persönlichkeit des caplans aber kann vorhanden gewesen sein, mag er nun früher umgekehrt oder beim kentern des kleinen bootes (Ths. c. 366) unter den 'wenigen männern' ans linke ufer gerettet sein.

Noch andere geschichtliche beziehungen weisen auf die zeit der Sachsenkaiser. so ist zu jener zeit der eigentümliche gedanke Etzels nicht unwahrscheinlich (Ths. c. 360), das Hunnenreich für den unmündigen sohn von den Burgundenkönigen regieren und den kleinen Ortlieb am Rhein erziehen zu lassen (Nl. 1915 f). unter dem eindruck der deutschen erfolge nach der grofsen Ungarnschlacht und der bekehrung der Ungarn zum christentum konnte eine solche absicht leichter aufkommen, als zu einer spätern zeit, in der die Ungarn sich mehr und mehr vom reiche entfernten. schon zur zeit Geisas [2], der sich dem christentum geneigt zeigte, giengen gesantschaften hin und her, und später erhob Waik, der den christlichen namen Stephan annahm und sich mit Gisela, schwester des Baiernherzogs, spätern königs Heinrich II vermählte, das christentum zur staatsreligion [3] und trat in enge beziehung zum deutschen könig. — anderseits ist die bekriegung der Dänen, die sich noch in unserm Nl. merk-

[1] Thietmar III 62: *Voluit imperator capellanos suimet . . . episcopali gradu sublimare . . . uterque sine sacerdotali unctione discessit.*
[2] Riezler Geschichte Baierns (Gotha 1878) I 393 f. [3] Vancsa aao. s. 202

würdig gegenüber den Sachsen in den vordergrund schieben (str. 167 ff), wol verständlich gerade zur zeit der Sachsenkaiser, einmal weil am ende des 10 jh.s die Dänenzüge wieder eine rolle spielen, so hat namentlich Otto II die Dänen tief gedemütigt, und dann, weil die alten Sachsenkriege, von denen man seit Karl dem grofsen sang, doch nicht gut gepriesen werden konnten, wenn ein sächsischer kaiser auf dem throne safs. die Sachsenkriege werden erst unter den Saliern Heinrich IV und Heinrich V durch geschichtliche ereignisse auch in der Nibelungendichtung von neuem belebt.

So fallen manche beziehungen auf die zeit um 1000 an der Donau und am Rhein, unter Pilgrim und Burchard, auffallend zusammen. gewis sind nicht alle puncte sicher und greifbar, und das ist auch bei einer doppelten umdichtung, um 1115 und um 1200, nicht zu verwundern, aber sie genügen, um jedesfalls eine erhebliche einwirkung auf die dichtung auch der umgegend von Worms zuzuschreiben. die annahme einer dichtung meister Konrads und einer umarbeitung durch einen österreichischen dichter reicht nicht aus, die vielfachen anklänge an die verhältnisse im kern des reiches um Worms zu erklären. auch die berechtigte frage, die schon Neufert (aao. 29) stellte, findet so ihre einfache antwort, wie 'gerade die beiden sächsischen markgrafen den meister Konrad für sich erwärmt haben sollten, dass er sie von den vielen heldengestalten der Ottonenzeit herausgriff und neben seinem bischof verherrlichte'. der grund dass sie in ihrem charakter 'mit Pilgrim in mancher beziehung wahlverwant' seien, ist nicht stichhaltig; bei der annahme eines Wormser dichters zur zeit des letzten Sachsenkaisers erklärt sich die einführung einfacher: sie finden ihren platz in Worms, wo die sächsischen kaiser vielfach residieren, als gegenstück zu den vielen fürsten des barbarenhofes, dem nunmehr der Burgundenhof in reicherer ausgestaltung gegenübergestellt wird[1].

III

Wie für Ekkehard das bestreben, Walthers gefahr und ruhm zu steigern, anlass gab, die gruppe der kämpfer zu ver-

[1] auf der andern seite ist vielleicht gerade in diesem zeitalter der sächsische Iring an den hof Etzels gebracht, wie Ekkehard den Sachsen Ekivrid eingeführt hatte. Irnfried scheint der dichtung schon früher anzugehören.

mehren, neue namen und kampfarten bis zur wunderlichsten, der anwendung des seiles [1], zu erfinden, so sind auch in der Nibelungendichtung besonders die kämpfe mannigfach erweitert und verändert worden. gerade in diesem teil der dichtung, der zur mehrung und verstärkung am meisten lockte, der auch in den einzelheiten schwerer im gedächtnis zu behalten war und vielleicht deshalb auch schon in den liedern häufiger verändert wurde, lässt sich die allmähliche entwicklung beobachten. schon bemerkt wurde, dass Giselher vermutlich erst später eingeführt ist, in der nordischen sage fehlt er ganz, und in der Ths. lässt sich sein äuſserliches einwachsen noch erkennen. nachdem Rüdiger — vielleicht von Konrad — eingeführt und besonders seine milde gastlichkeit mit bemerkenswerter wärme geschildert war, sucht der dichter, welcher der burgundischen königsfamilie seine teilnahme zuwendet, die freundschaft zwischen Rüdiger und den königlichen brüdern enger zu knüpfen, und gibt dem jungen königssohn, dessen name um 1000 der lex Burgundionum entnommen sein mochte, die junge markgräfin zur braut. diese verlobung und ihre folgen bilden den eigentlichen kern von Giselhers handlung. sonst wird er immer nur im anschluss an Gernot genannt. c. 360 grüſst ihn Attila mit den andern brüdern, mit denen er c. 361 auch zur unterredung kommt. c. 362 hat Ute vergeblich die söhne gewarnt und ist von Hagen abgewiesen. in einem zusatz, der von unserm Nl. einfach weggelassen werden konnte [2], fleht sie, ihr wenigstens den jüngsten sohn zu lassen, der aber will vor den brüdern nicht zurückbleiben, und so will er — eine widerholung des motivs — auch später im kampfe, als Hagen c. 390 für ihn bittet, nichts vor den brüdern voraushaben. sonst ist er bis auf die freundliche begrüſsung durch Kriemhild (c. 373) nur eine ergänzung zu Gernot. wie Gernot hat er einen roten schild mit goldenem Habicht (c. 363), 374 sitzt er neben Gernot an der königstafel, 377 wird er ausnahmsweise neben Gunther gestellt, sonst folgt er Gernot, 382. 384. 385, bis er sein eigentliches werk vollzieht, um dessen willen er eingeführt wurde. er erschlägt den vater seiner braut mit dem geschenkten schwerte, ihn aber tötet, wie auch den bruder Gernot, der alte Hildebrand, der nun durch den kampf mit den beiden tapfern königssöhnen auffallend reich-

[1] Walth. v. 982 ff. [2] vgl. Wilmanns aao. 20.

lich belastet erscheint. bei der gestaltung der persönlichkeit Giselhers hat vielleicht der im Waltharius bei Etzels einfall noch ganz zarte Gunther anregung geboten v. 29f . . . Guntharius *nondum pervenit ad aevum, ut sine matre queat vitam retinere tenellam*, vgl. Ths. 390, wo Giselher sagt: 'ich war fünf winter alt und lag im bett meiner mutter'.

Auch sonst ist in der vorstufe unseres liedes, wie wir sie im wesentlichen in der Ths. zu finden meinen, bei der schilderung der kämpfe nicht alles ursprünglich. es fällt zb. auf, dass Dietrich nach dem falle Rüdigers zu den waffen ruft und mit seinen mannen vordringt, aber die Nibelunge erschlagen ihm seine Amelungenrecken, im erneuten kampfe erschlägt Dietrich Volker, Hildebrand wird auf Gernot und Giselher abgelenkt, und schliefslich erklärt Hagen Dietrich, ihre freundschaft müsse nunmehr geschieden sein. zwischen Hagen und Dietrich kommt es zu einem 'langen und schweren' kampfe, sie ermüden und verwunden sich gegenseitig. dann folgt die scheltscene zwischen beiden helden und endlich die überwältigung Hagens durch Dietrich. zunächst kommt Volker im letzten kampfe etwas ungelegen dazwischen, er trat wol erst später an dieser stelle ein, wie ja seine person als Hagens freund jünger zu sein scheint; ferner versetzt Hildebrand erst Gernot und bald darauf ebenfalls Giselher die todeswunde. Wir hätten als einfacheren aufbau: Dietrich zürnt wegen Rüdigers fall und entsendet seine mannen: als ihm diese erschlagen sind, stürzt er sich auf Gernot und Giselher, für welche dann Hagen auftritt; und auf einer noch früheren stufe, als Rüdiger und Giselher fehlten, würde als einfaches motiv genügen, dass der tod der Amelungen einerseits und Gernots anderseits Hagen und Dietrich zum letzten kampf zusammenführt. dass wie in der Ths., so auch in der dichtung des 10 jh.s herzog Osid den könig Gunther erschlug, schliefse ich daraus, dass es als eine wolerwogene und passende ähnlichkeit erscheint, wenn der verwante Attilas den bruder Gunthers erschlägt und Gunthers bruder Gernot den bruder des Hunnenkönigs Bloedelin; der name Osid ist aber offenbar dem auch schon im 10 jh. vorkommenden namen Ospirin verwant.

In der Ths. scheint gerade am schluss die vorlage erheblich gekürzt zu sein, und so sind wol namentlich bei der kurzen be-

merkung in c. 389, dass die Nibelunge die mannen Dietrichs fällten, einige einzelheiten ausgefallen. dass hier auch Wolfhart, der verwante Dietrichs und Hildebrands neffe, eine gröfsere rolle gespielt habe, dürfen wir mit grund vermuten. in unserm Nl. und auch wol schon in der ältern dichtung wird er besonders geehrt, er allein, der edle jüngling aus dem geschlecht der Wölfinge, wird auf den königssitz Attilas gezogen und später gewürdigt, von dem königssohn Giselher erschlagen zu werden und auch ihn zu fällen. so wird er auch in der ältern dichtung seine rolle gespielt haben, aber in anderer weise, denn dass sich Giselher und Wolfhart ebenso gegenseitig erschlagen, wie Rüdiger und Gernot, ist sicherlich nicht die alte überlieferung. in der schönen scene unseres liedes, die Wolfharts tod behandelt, fällt es sehr auf, das Wolfhart von Volker nur zum 'straucheln' oder zum 'stieben' gebracht wird (str. 2277: *dô sluoc er Wolfharten, daz er stieben began* A B, *strûchen* C). offenbar soll er für den kampf mit Giselher aufgespart werden, kurz vor seinem tode aber warnt er, von Giselher schwer getroffen, den meister Hildebrand 2301: *'nu hüetet iuch vor Hagenen: jâ dunket ez mich guot. er treit in sînem herzen einen grimmigen muot'*. der alte zusammenhang wird gewesen sein, dass Hagen Wolfhart den todesstreich versetzt und dadurch vor allem Dietrichs grimm erregt. in unserm liede wird jetzt höchst wunderlich Hagen durch Hildebrand abgelenkt. in str. 2274 stürmt Wolfhart vor, ohne sich von Hildebrand halten zu lassen, in str. 2275 heifst es darauf: *Dô gespranc zuo Hagenen meister Hildebrant* und schon in der folgenden strophe: *zehant dô wande Hildebrant von Hagenen wider dan: dô lief der starke Wolfhart den küenen Volkêren an,* sodass an die stelle Hagens erst Volker, dann Giselher getreten zu sein scheint. an denselben personen lässt sich auch sonst die entwicklung der dichtung erkennen. sobald Hildebrand die tötung Gernots und Giselhers abgegeben hat, wird er frei für den kampf mit Volker, den er in unserm liede str. 2287 erschlägt; Ths. c. 389 erschlägt ihn Dietrich selbst. überhaupt scheint der letzte dichter nicht mehr so grofses gewicht auf die auswahl der sieger zu legen, wird doch der vielgerühmte Dancwart von dem unbedeutenden statisten Helferich gefällt. von einer 'grundanlage der kämpfe' (Roethe aao. 673) kann bei der allmählichen ausgestaltung des

epos kaum die rede sein, ebenso wenig von einem 'dreimännerkampf' am schluss, wenn wir an Osid als besieger Gunthers festhalten und Gunther schon früher aus dem kampfe ausscheiden lassen.

Wenn wir nun vor unserm Nl. zwei stufen bemerkenswerter entfaltung wahrgenommen haben, so ist damit nicht ausdrücklich ausgeschlossen, dass nicht schon früher ansätze zum epos gemacht sein mögen, wie auch nach der entstehung des epos noch einzellieder weiter gesungen werden konnten. wenn ein junger klosterschüler sich um 930 einer sage zuwante, die längst nicht so gewaltig und berühmt war, wie die Nibelungensage, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass sich schon früher epische tätigkeit mit der gröfsten und herrlichsten sage beschäftigte, zumal da schon in dem zeitalter karolingischer renaissance stoffe aus dem alten germanischen sagenschatz in reicher ausführung zb. von Paulus Diaconus zusammengefasst wurden, anderseits schon in der ersten hälfte des 9 jh.s ein geistlicher stoff in volkstümlich epische form sich kleidete.

Während Roethe die dichtung Konrads mit der einladung Etzels und dem aufbruch von Worms beginnen lässt, möcht ich als anfang des ältern epos vor der Wormser erweiterung die werbung Etzels annehmen, wie ja die Ths. und unser Nl. an dieser stelle einen scharfen einschnitt erkennen lassen. wir haben dann in der Ths. etwa ein verhältnis beider teile wie 1 : 2, während in unserm liede beide teile nahezu gleich gemacht sind, es kommen jetzt auf den ersten teil str. 1—1142 und auf den zweiten str. 1143—2379, also 1236 strophen; bis auf 94 strophen, die der zweite teil mehr enthält, sind also beide hälften ausgeglichen. das ist sicher kein zufall, sondern eine beabsichtigte planmäfsige auffüllung des ersten teiles, und schon der alte dichter wird jene beiden hälften unterschieden haben. dass die vorstufe unseres liedes schon die Siegfriedsage enthielt, betonte ich Zs. 51, 177 f, und allem anschein nach ist die Siegfried behandelnde vorgeschichte in Worms um 1000 hinzugefügt.

Die ursprünglich getrennte dichtung des ersten und zweiten teils, ein episch erweitertes lied von Siegfrieds tod und das epos von 'der Nibelunge nôt', würkte auf die ausgestaltung der charaktere in verschiedener richtung ein: der Gunther des ersten teils ist der grundstock des Gunthers im Waltharius, der

Gunther des zweiten teils ist viel edler und feuriger und mit dem tückischen und feigen kämpfer, der mit seinen gefährten am seile den schild des matten gegners niederziehen will, nicht zu vergleichen. die anfügung des Siegfriedepos wird aber den charakter Gunthers im Nl. gedrückt haben, da nun der Siegfried so sehr nachstehnde könig auch im zweiten teile der dichtung zurücktritt, Gunther hat keine eigentliche heldentat verrichtet, nur im massenkampf zeigt er sich tapfer. Hagen ist der eigentliche held des gesamtepos, aber auch er zeigt zweifache charakterzüge, die sich zum teil aus der zusammenfügung der epen ergeben, der mörder Siegfrieds und der trost der Nibelunge waren auszugleichen. — ob für Konrad oder allgemeiner für das epos um 1000 die dichtung noch 'das epos vom kampf um den Nibelungenhort' war[1], ist zweifelhaft. gewis spielte das alte schatzmotiv noch eine grösere rolle, aber in der Ths. ist Etzel nicht mehr der habsüchtige, in c. 359 ist die bemerkung: 'Etzel war der habsüchtigste aller männer . . .' ein fremder zusatz (vgl. Zs. 51, 189.); auch c. 376 will er auf gold und silber kein gewicht legen. in der werbungsage, die in gegensatz zu der alten hortsage trat, ist das schatzmotiv zurückgedrängt[2], und in der Thidrekssaga scheint Kriemhild vor allem auf ihr eigentum, das sie durch Siegfried bekommen hat, hinzuweisen, c. 373 sagt sie: 'hast du mir der Niflunge schatz mitgebracht, den jung Siegfried hatte?' und c. 359: 'meine brüder wollen mir nicht einen pfennig davon gönnen'. in unserm liede wird der schatz ausdrücklich als persönliches eigentum Kriemhilds aufgefasst, er ist ihre morgengabe, str. 1116, 4 und 1118, 4, und 1741 betont sie:

'hort der Nibelunge, war habet ir den getân?
der was doch mîn eigen, daz ist iu wol bekant';

auch 2367 wird ihr anrecht hervorgehoben. vielleicht geht diese wendung nach der privatrechtlichen seite in das 10/11 jh. zurück. im Wormser hofrecht wird über das besitztum der frau nach dem tode des mannes gehandelt, und in der lex Burgundionum war die morgengabe mit besonderm nachdruck er-

[1] Roethe aao. s. 685, vgl. s. 672. [2] vgl. Léon Polak Untersuchungen über die Sigfridsagen (Berliner diss. 1910) s. 62.

wähnt, während sie in andern rechten zb. in der Lex Salica früh in der 'dos' verschwand [1].

Auch andere änderungen scheinen über die Ths. hinaus in die zeit der Sachsenkaiser zurückzuweisen. so vermut ich, dass die streitscene der beiden königinnen, in der Kriemhild nicht vor Brunhild aufsteht, auf die strenge höfische etikette der Ottonenzeit zurückführt. das derbere spielmannsgedicht, das der Ths. zu grunde liegt, hätte kaum so höfisch geändert; auch im Ruodlieb ist das aufstehen vor einem höheren besonders stark betont [2]. als die scene später in einen streit um den vortritt verwandelt wurde, ist von dem staufischen dichter nach seiner art das motiv nicht ganz fallen gelassen, sondern in einer andern scene in av. 29 'Wie er niht gên ir ûf stuont' verwertet worden.

Ebenso setz ich eine ausführlichere schilderung der jagd schon in die Wormser dichtung, da auch im Ruodlieb, wie schon erwähnt, mit vorliebe von jagd, jägern und spürhunden gesprochen wird; die Ths. erwähnt mehrfach die hunde. auch die umwandlung des gestaltentausches in die verwendung der tarnkappe möcht ich in dieselbe zeit setzen. schon in dem letzten an die heldensage anklingenden teil des Ruodlieb (XVIII, 1 ff) kommt die fesselung eines zwerges vor, der durch seine worte (v. 4 ff) an Alberich erinnert (Nl. str. 497 f) und wol derselbe ist, weil auch in der Ths. ein Alfrikr mit Rozeleif zusammengebracht wird [3]. mit diesem zwerge besonders ist aber die tarnkappe verbunden, und so wird auch in jener zeit schon von der tarnkappe im epos gefabelt sein, wie denn ein unsichtbar machender helm oder mantel von dem 'helithhelm' des Heliand bis zum 'unsichtigen rock' bei Hans Sachs in Deutschland bekannt war [4]. gerade in den Wormser kreisen, die von Burchard beeinflusst wurden, ist der ersatz des alten aberglaubens vom gestaltentausch durch eine immerhin wunderbare, aber nicht so stark heidnische anschauung deshalb wahrscheinlich, weil Burchard in seinem verbot

[1] Gengler Hofrecht c. 1. Lex Burg. XLII (MG. LL. III 549): *de morgengeba vero, quod priori lege statutum est, permanebit.* [2] Seiler zu Ruodlieb s. 87. [3] WGrimm HS[3] 63. [4] vgl. JGrimm Myth.[4] 1 383. Hans Sachs Fabeln u. schwänke ed. Goetze (Hallische neudrucke 110,17) 1 447.

des heidnischen unwesens vor dem glauben an einen gestaltentausch in jeder form warnt [1].

Wenn Hagen im epos Konrads als eine freundliche figur erscheint, so mag das zum teil durch den auffallend günstig geschilderten charakter Hagens im Waltharius veranlasst sein, aber die anlage zu dieser günstigeren auffassung war schon in der stellung des helden im zweiten teil des Nl. begründet; wie grausam anderseits Hagen auch später noch ist, hebt die Thidrekssaga noch recht geflissentlich bei der tötung des fährmanns hervor, und auch unser lied betont deutlich den gegensatz in seinem charakter, str. 2198:

Swie grimme Hagene wære und swie herte gemuot,
ja erbarmet im diu gâbe die der helt guot
bî sînen lesten zîten sô nâhen hete getân.
vil manic ritter edele mit im trûren began.

von einer absichtlichen 'schmälerung der sympathie für Hagen' [2] durch den staufischen Dichter des Nl. kann daher nicht die rede sein, gewis wird Dancwart auf seine kosten hervorgehoben und Volker als 'verre sterker' gerühmt, aber Hagen bleibt doch der 'trost der Nibelunge' und übertrifft str. 1843 Volker an einsicht. auch Siegfried hat nicht immer den vollen ruhm; als Lüdiger ihn bedrängt, wird er von den andern helden unterstützt (str. 211), und Dancwart muss es sich gefallen lassen, von dem unbedeutenden Helferich erschlagen zu werden. so bleibt Hagen die mit besonderer vorliebe ausgeführte gestalt des dichters. gerade in der staufischen zeit ist grofse sorgfalt auf die feinere behandlung seines gefühlslebens verwendet. wie uns lebhaft die empfindungen Rüdigers geschildert werden, so zeigt sich auch Hagen empfindungsreicher und weicher. er ist es ja wunderbarerweise, der die verlobung Giselhers mit der markgrafentochter, die in der Ths. einfach von den eltern dem königssohne gegeben wird, 'harte güetlichen' begünstigt, 1677 f:

des antwurte Hagene vil harte güetlîchen dô:
'Nû sol mîn herre Giselher nemen doch ein wîp:
ez ist sô hôher mâge der marcgrâvinne lîp.

[1] Burchards decret bei Grimm aao. III[4] 449. wo bei gelegenheit das aberglaubens vom werwolf auch von *transformari in aliam aliquam figuram* die rede ist.

[2] Roethe aao. 689.

daz wir ir gerne dienden, ich und sîne man,
und soldes under krône dâ zen Burgonden gân',

und str. 1679 heifst es wieder:

Diu rede Rüedegêren dûhte harte guot.

dasselbe motiv wird auch str. 531f benutzt, wo Hagen Siegfried mit Kriemhild zusammenführen will. die rührende scene aber, zu der Hagen schon in der Ths. anlass gab, indem er beim abschied den schild Nuodungs sich ausbittet, wird in würksamer weise abgeschlossen, indem Volker vor Gotelinde tritt str. 1705:

er videlte süeze dœne und sanc ir sîniu liet:
dâ mite nam er urloup, dô er von Bechelâren sciet.

Hagen und Volker spielen in den meisten zusätzen der staufischen dichters die hauptrolle, namentlich in av. 29 und in einer stelle von 30, in der Hagen seine freundschaft mit Volker aufs innigste empfindet, str. 1831:

'Nû lône iu got von himele, vil lieber Volkêr.
zallen mînen sorgen son gerte ich niemen mêr.
niwan iuch aleine, swâ ich hete nôt.
ich sol ez wol verdienen, mich enwendes der tôt'.

Werden uns so die charaktere gefühlvoller geschildert, so tritt auch das bestreben des dichters deutlich hervor, die charaktere zu veredeln und zu vertiefen, indem ihrem wesen weniger angemessene handlungen andern personen übertragen werden. und da sollte dieser dichter so minderwertig sein, dass er, wie Roethe (s. 672) meint, 'nicht freien und unfreien adel sondern kann'. die behandlung von Siegfrieds abhängigkeitsverhältnis scheint gerade die auffassung des ausgehnden 12 jh.s wiederzuspiegeln. wenn Siegfried bei der begegnung in Isenstein von Gunther sagt str. 420:

'wan der ist mîn herre',

so denkt er an den könig als lehnsherrn und will sich als freien lehnsträger bezeichnen, damit verschmilzt aber in der auffassung Brunhilds den zeitverhältnissen entsprechend der begriff des ministerialen. sie trauert deshalb schon str. 620:

'Ich mac wol balde weinen', sprach diu scœne meit.
'umbe dîne swester ist mir von herzen leit.
die sihe ich sitzen nâhen dem eigenholden dîn:
daz muoz ich immer weinen, sol si alsô verderbet sîn'.

sie hält Siegfried, der doch Gunther als eine art von reise-

marschall begleitet hat und später ein auswärtiges land wie ein reichsministeriale verwaltet, für nicht ebenbürtig, und sie kann es glauben, weil in der Stauferzeit reichsministeralen die höchsten ämter und ehren bekleiden und doch für unfrei gelten, selbst in den höchsten hof- und reichsämtern, obwol ihr einfluss den fürstlichen überflügelt und die glänzendsten vertreter unter ihnen zu markgräflichen und herzoglichen würden gelangen. selbst männer wie Markward von Anweiler und Werner von Bolanden, die fast eine herscherstellung bekleiden, haben noch den makel der unfreiheit, und dieser trifft besonders auch die gemahlin; noch am ende der 13 jh.s hält die rechtstheorie an der unfreiheit der ministerialen fest [1]. — In solchen erwägungen kann die stolze Brunhild den glänzenden und gefeierten Siegfried allerdings wegen der mangelnden freiheit als nicht ebenbürtig ansehen, und dieser punct ist der gegenstand des streites vor dem münster. in dieselben anschauungen über die rangverhältnisse dieser staufischen zeit, in der kein grofses hoffest ohne die gehässigsten rangstreitigkeiten verlief [2], führt uns der streit der königinnen. der dichter konnte ein lebendiges vorbild gerade aus jenen jahren vor augen haben, denn auf dem berühmten reichsfest zu Mainz, pfingsten 1184, das auch sonst seinen abglanz im Nibelungenliede zeigt, kam es mitten in der begeisterten festfreude zu einem vielbesprochenen rangstreit zwischen dem erzbischof von Köln und dem abt von Fulda [3]. in der kirche ereignete sich vor den versammelten grofsen eine erregte scene in gegenwart des kaisers, da der abt nicht vor dem erzbischof zurücktreten wollte; der erzbischof drohte mit abreise, aber der junge könig fiel ihm um den hals, um ihn zu versöhnen. auch der im verlaufe von aventiure 14 von Siegfried angebotene eid, den Gunther ablehnt, hat in der Mainzer begebenheit ein eigentümliches gegenstück. Friedrich erbietet sich, seine unschuld an der herabsetzung des erzbischofs durch einen eid zu erweisen aber der erzbischof erklärt, die worte genügten. Arnold, Chron, Slav. III, 9 erzählt: *Imperator dixit: Innocentiam quidem. nostram super hac impositione verbis praetendimus, sed si adhuc diffiditis, iuramento nos in praesenti expurgare non*

[1] Nitzsch DGesch. II 274. Heusler Deutsche Verfassungsgeschichte (Leipzig 1905), 165. vgl. ADB. I 499f; III 95f. [2] vgl. Heusler aao. s. 187. [3] vgl. Giesebrecht VI hg. v. Simson s. 65f.

dubitetis . . . et extendit manum[1]*, quasi iam super reliquias positurus. Ad haec verba requievit spiritus archiepiscopi et dixit: Sufficit, quia verba vestra pro iuramento mihi sunt.*

Vgl. dazu Nl. str. 860:

Sîfrit der vil küene zem eide bôt die hant.
dô sprách der künic rîche 'mir ist sô wol bekant
iuwer grôz unschulde: ich wil iuch ledec lân.
des iuch mîn swester zîhet, daz ir des niene habet getân'.

Solche vermuteten spuren zeitgeschichtlicher vorgänge sind ja keineswegs bestimmt erkennbar, indes dürften sie im zusammenhang mit den oben besprochenen sicherern beziehungen, soweit überhaupt bei den dürftigen geschichtlichen anklängen im epos dieser ausdruck gebracht werden darf, einige beweiskraft besitzen. besonders deutlich lässt sich die stufenweise entwicklung des epos an den örtlichkeiten im Donaugebiet beobachten, wo der einfluss der Passauer dichtung und die tätigkeit des dritten, österreichischen dichter bemerkbar sein wird. in unserm liede str. 1332 scheint noch die Traisen grenze des Hunnenreiches zu sein:

Bî der Treisem hête der künic von Hiunen lant
eine purc vil rîche, diu was wol bekant,
geheizen Treisenmûre: vrou Helche saz dâ ê
unt pflac so grôzer tugende, daz wætlich nimmer mêr ergê . .

dort bleibt Kriemhilde drei tage. könig Etzel kommt ihr bald darauf in Tulln entgegen, es hat indes noch in unserm liede den anschein (vgl. str. 1334), als ob die begegnung früher in Treisenmûre stattgefunden habe. das ursprüngliche war die einholung der braut durch Etzel von Worms aus, an der grenze werden ihm seine mannen begegnet sein, vgl. Zs. 48, 480. in der weitern schilderung fällt auf, dass grofse feierlichkeiten in Tulln veranstaltet werden, dann die reise weiter geht und noch gröfsere feste in Wien gefeiert werden (str. 1361 ff), wo auch die eigentliche hochzeit ist; darauf erst geht die fahrt nach der residenz Etzelburg. so ist eine stufenreihe von Traismauer über Tulln nach Wien erkennbar. die grenze, die zuerst angenommen wird, ist aber die historische grenze von 970 [1], die bald nach dieser

[1] OKämmel Die besiedlung des deutschen südostens vom anf. des 10 bis ende des 11 jh.s (progr. des Nikolaigymnasiums, Leipzig 1909) s. 7 anm. 3.

zeit in das lied hineingekommen sein muss. Tulln ist den Deutschen besonders nahe gerückt seit dem heereszuge Heinrichs V im jahre 1108, vgl. Zs. 51, 183 f, auch scheint der ort erst im laufe des 11 jh.s zu gröſserer bedeutung gelangt zu sein, seit Leopold II sich hauptsächlich dort aufhielt. endlich tritt Wien hervor und zwar erst in der Stauferzeit, 1172 bezeichnet Arnold von Lübeck die stadt als *metropolitana*, 1189 als *quae maior est in terra*, erst ganz am ende des 12 jh.s ist sie die bedeutende handelsstadt[1], wie sie im liede erscheint[1]. daher wird die hervorhebung Wiens bei Etzels hochzeit offenbar unserm letzten dichter verdankt; es ist keineswegs nötig mit Neufert[2] 'eine spätere interpolation' anzunehmen. — auf der mittleren stufe werden die in str. 1376 f zusammen genannten städte Heimburg und Wieselburg mit besonderem nachdruck betont sein, da sie durch wichtige ereignisse den Deutschen im gedächtnis waren, wie ja auch Tulln für die Deutschen durch eine heerfahrt wichtig wurde. in Heimburg hatten 1050 deutsche scharen drei tage lang den brandgeschossen der Ungarn widerstanden, und bei Wieselburg hatte 1060 das deutsche heergefolge des flüchtenden Ungarnkönigs Andreas unter markgraf Wilhelm von Sachsen und graf Poto, sohn des pfalzgrafen Hartwich von Regensburg, den nachdringenden Ungarn tag und nacht widerstand geleistet, bis beide von hunger und durst überwältigt sich ergaben[3]. gewis haben gerade diese kämpfe des salischen zeitalters die dichter zu neuer begeisterung für die alten mären angeregt, wie überhaupt in jener zeit das deutsche nationalgefühl den Magyaren gegenüber auf das lebhafteste gesteigert war. Poto erschien den zeitgenossen wie ein recke der alten zeit, und der annalist von Nieder-Altaich, der zeitgenosse und geschichtsschreiber jener kämpfe, meint, dass alle heldentaten der vorzeit durch diese ereignisse verdunkelt würden[4]. in demselben zeitalter erzählte ein deutscher chronist vom schwerte Attilas, das Otto von Nordheim, herzog von Baiern, von der königin-witwe Anastasia, der mutter Salomos, als

[1] Vancsa aao. 342 f 399 f. [2] s. 32. [3] vgl. Kämmel aao. 9.
[4] Ann. Altah. 1060: *ut ea, quae pridem de fortissimis quibusque admiratu digna habebantur, modo in comparatione istorum parva videantur.* Ann. Saxo 1104: *Pannonia ... talem illum ... (Botonem) ac tantum se fatetur aliquando sensisse, ut is vere de gigantibus antiquis apud illos fuisse credatur.*

dank für seine Hilfe gegen Bela empfing, Lampert. Hersf. 1071[1]. keineswegs brauchen wir mit Neufert anzunehmen, dass die bezeichnung Heimburgs als einer hunnischen stadt in die zeit Pilgrims führen müsse[2], da der ort seit 1042 dauernd in deutschem besitz gewesen sei; halten doch die späteren dichter auch an der abhängigkeit der mark Rüdigers von Etzels reiche fest. dass Heimburg, str. 1376 'die alte' genannt wird, scheint unsere vermutung zu bestätigen. der staufische dichter fand die stadt in seiner vorlage und nannte sie 'die alte', weil sie zu seiner zeit wider viel besprochen wurde. das lösegeld von Richard Löwenherz wurde nämlich nach 1193 zum teil zu einer neubefestigung von Heimburg verwant[3], und so konnte die in der dichtung genannte stadt von dem umdichter ebenso als 'die alte' bezeichnet werden, wie derselbe dichter den 'alten' bischof von Speyer, den er in seiner vorlage fand, so zubenannt hat.

Auf weitere beziehungen des liedes zum zeitalter Friedrich Barbarossas und seines nachfolgers, namentlich auch auf die zeit des dritten kreuzzuges hab ich schon Zs. 48, 486 hingewiesen- hier spielt die stadt Gran eine rolle, die aber nicht mit Neufert s. 5 anm. 5 als die hauptstadt Etzels anzunehmen, sondern der residenz Etzelburg (Ofen) gegenüber zu stellen ist. in str. 1497 heifst es von Wärbel und Swämmel:

Gâhen mit den mæren sah man die spileman.
Etzeln si funden in der stat ze Grân.

die worte wollen offenbar sagen, dass Etzel damals gerade in Gran gewesen sei, und dem entspricht auch ein vorgang aus der zeitgeschichte. bei Gran kam auf dem dritten kreuzzuge der könig von Ungarn dem kaiser Friedrich Rotbart mit grofsem gefolge feierlich und freundlich entgegen. vgl. Arn. Lub. IV 8: *Cum autem domnus imperator in civitatem venisset, quae Grane dicitur, rex ei in propria persona cum mille militum comitatu sollempniter occurrit.* später wird der kaiser von dem könige von Gran nach der Etzelburg bei Ofen geleitet[4]. so ist auch im

[1] ungefähr um dieselbe zeit las bischof Günther von Bamberg, († 1065) lieber von Etzel und Amalung und andern heidnischen helden als vom hl. Gregorius und Augustinus, vgl. Giesebrecht III[4] 60, Bresslau ADB 10, 139. [2] s. 21. [3] Vancsa aao., 397f. [4] *inde domnus imperator a rege deductus est in urbem Adtile dictam, ubi domnus imperator quatuor diebus venationi operam dedit.*

liede Gran von Etzelburg zu unterscheiden. — zu den beziehungen auf das zeitalter Heinrichs IV und Heinrich V, auf das ich Zs. 51, 178 ff vor allem wegen der Sachsenkriege geschlossen habe, füg ich zur ergänzung nach, dass es auffällt, wie Lüdeger und Lüdegast sogar das siegesfest in Worms mitmachen und der Dänenkönig sich harmlos und friedlich über das verhältnis Siegfrieds zu Kriemhild äufsert str. 298 :

Der künec von Tenemarke der sprach sâ zestunt
'diss vil hôhen gruozes lît maneger ungesunt,
des ich vil wol empfinde, von Sîvrides hant.
got enlâze in nimmer mêre komen in mîniu künges lant.'

Diese bemerkung, besonders aber die milde behandlung der übermütigen feinde lässt sich erklären, wenn wir an die geschichtliche unterwerfung und versöhnung des Sachsenherzogs in Mainz unter Heinrich V denken, die dem dichter als vorbild diente (Zs. 51, 180 f).

Nach solcher umwandlung der dichtung in drei zeitaltern wird sich von dem einfluss des Waltharius schwerlich viel erkennen lassen. wenn sich aber einige beziehungen ganz deutlich herausheben, so ist von vornherein wahrscheinlich, dass sie sich schwerlich durch den wandel des epos von der zeit um 1000 her werden erhalten haben, sondern um 1200 sich neu eindrängten, und das ist auch durchaus nicht mit Roethe (s. 680) so schroff abzulehnen, denn unser nicht unbedeutender dichter (vgl. Zs. 51, 210) konnte um 1200 den Waltharius, der bis in jene zeit oft abgeschrieben und gelesen wurde, noch kennen und benutzen. so enthält eine offenbare anspielung auf den Waltharius str. 2344:

Des antwurte Hildebrant 'zwiu verwîzet ir mir daz:
nu wer was der ûfme schilde vor dem Waskensteine saz,
dô im von Spanje Walther sô vil der friunde sluoc?
ouch habt ir noch ze zeigen an iu selben genuoc'.

ohne frage wird auf die scene bei Ekkehard, der den Wasgenstein und das eigentümliche verhalten Hagens in die dichtung einführte, bezug genommen, aber in Nl. ist die stelle eine ganz junge, denn noch in der Ths. steht für den streit zwischen Hagen und Hildebrand die altertümliche scheltrede Hagens und Dietrichs (c. 391). diese scheltrede ist aber nicht eine copie (Roethe 677, anm. 1) der in der handlung gar nicht begründeten

bezeichnung Walthers als 'faunus' (v. 763), denn wenn auch nur die Ths. Hagen einen albensohn nennt, so ist doch Hagen der eigentliche Nibelung und in ältester sage wunderbarer abkunft, besonders wol mütterlicherseits[1]. — auch die erinnerung an Hagens aufenthalt bei Etzel stammt aus dem Waltharius, sie findet sich in dem jungen abenteuer 29, das wol ganz auch dem stoffe nach unserm dichter gehört, vgl. str. 1797, wo ein Hunne über Hagen und Walther spricht:

Er unt der von Spâne die trâten manigen stîc,
dô si hie bî Etzeln vâhten manigen wîc,
zen êren dem künege: des ist vil geschehen.
dar umbe muoz man Hagenen der êren pilliche jehen.

die worte erinnern lebhaft an die verse 106 ff des Waltharius:

Militiae primos tunc Attila fecerat illos,
Sed haud immerito, quoniam, si quando moveret
Bella, per insignes isti micuere triumphos:
Idcircoque nimis princeps dilexerat ambos.

vgl. auch die worte Hagens 1109 f:

Compatior propriusque dolor succumbit honori
Regis.

die andere stelle entspricht der darstellung der Ths. und ist dem stoffe nach älter. Etzel fragt nach dem fremden recken und auf die antwort, es sei Hagen, sagt er str. 1755 f:

Wol erkande ich Aldriânen: der was mîn man.
lob und michel êre er hie bî mir gewan.
ich machet in ze ritter und gap im mîn golt.
Helche diu getriuwe was im inneclichen holt.
Dâ von ich wol erkenne allez Hagenen sint,
ez wurden mîne gîsel zwei wætlîchiu kint,
er und von Spâne Walther; die wuohsen hie ze man.
Hagenen sande ich widere: Walther mit Hiltegunde entran.

Vgl. Ths. 375: Attila fragte, wer dort mit könig Gunnar und könig Thidrek ginge. da antwortete herzog Blodlin: 'es wird Högni und Volker sein'. da antwortete der könig: 'wol möchte

[1] auch das auffallend häufige köpfen der helden (Roethe 674 f) ist im Nl. keine nachahmung des Waltharius, denn im Nl. ist das kopfabschlagen als eine art strafe bei manchen personen wol begründet, während gerade bei Ekkehard dies motiv durch das wiederanfügen der köpfe an die rümpfe eine wunderliche steigerung erfährt.

ich Högni erkennen, denn er war einige zeit bei mir, und ich und königin Erka schlug ihn zum ritter, und fürwahr war er da unser guter freund'. auch hier ligt kenntnis des Waltharius vor, wenigstens der sage, ob bei Konrad oder dem salischen dichter lässt sich nicht ausmachen, beides ist möglich, aber unser staufischer dichter hat nach seiner art ohne bedenken die sage geändert, indem er dem zusammenhang des liedes entsprechend die eigenmächtige flucht Hagens in eine freundliche entlassung durch Etzel änderte, er hat auch aus eigener genauer kenntnis der sage die stelle erweitert, indem er von Hagens vater etwas hinzufügte.

Eine weitere bekanntschaft unseres dichters mit dem Waltharius kann auch aus anderen stellen erschlossen werden. so wäre es möglich, dafs Dietrich Gunther und Hagen besiegt, wie Walther sich gegen Gunther und Hagen wehren muss, während in der alten dichtung Osid Gunther gefangen nahm. der neue krieg gegen die eben besiegten Sachsen, den Hagen, um Siegfried ins feld zu bringen, vorschützt, könnte durch Walth. v. 170 ff angeregt sein:

Venerat interea satrapae certissima fama
Quándam, quae nuper superáta, resístere géntem.

ferner erkennt Hagen ebenso schnell Siegfried bei seiner ankunft in Worms, wie Hagen im Waltharius gleich von der ankunft Walthers überzeugt ist (Nl. str. 86 u. Walth. v. 464 ff). auch möcht ich den vergleich Dancwarts mit dem zum walde eilenden eber (str. 1947) lieber aus dem Waltharius v. 1337 ff herleiten, als mit Roethe (s. 679) aus Vergil Aen. x 707 ff, da hier das hervorbrechen des aufgescheuchten wildes aus dem versteck den vergleich bildet, während im Waltharius und Nl. der vergleich auf dem umdrängen der hunde und dem zurückgehen des tieres beruht. — vielleicht mag auch der Hagen, welcher im Waltharius Hildegunde so freundlich zuredet, zuerst für ihren verlobten zu sorgen (v. 1418 f: *'Defer' ait 'prius Alpharidi sponso ac seniori, Virgo, tuo' . . .*), dem dichter die anregung gegeben haben, Hagen 'harte güetlîchen' zureden zu lassen, Giselher möge sich mit Rüdegers tochter verloben.

Sprachliche spuren der älteren dichtung haben sich bei der mehrfachen umarbeitung des epos in unserm liede kaum erhalten können. Roethe, der unsern dichter im zweiten teile des liedes

unmittelbar auf die übertragung des Konradschen epos sich stützen lässt, glaubt den wortschatz dieser quelle trotz der bearbeitung durch den Nibelungendichter noch durchschimmern zu sehn (s. 665 u. 655), und in der tat sind unterschiede in wortwahl und wortgebrauch in beiden teilen des liedes nicht zu verkennen. so viele unterschiede möcht ich zwar nicht annehmen, mehr auch als Roethe aus dem behandelten stoffe erklären. so wird zb. die von Roethe besonders betonte vorliebe des ersten teils für den superlativ sich doch wol aus den vielen übertreibenden lobpreisungen der festlichen pracht und des königlichen reichtums, der ritter und frauen ergeben. auch ist es eine häufige erscheinung, dass ein lieblingswort des dichters streckenweise besonders oft widerkehrt, wie das wort *minne* und *minneclîch* in den strophen 281—294. die vielfache umschreibung mit *lîp* mag sich daraus erklären, dass sie meist auf *wîp* reimt und von den königlichen frauen besonders oft im ersten teil die rede ist. dass *Hagene* : *degene* im letzten drittel so sehr überwiegt, mag mit dem haupthelden jenes teiles zusammenhängen. vor allem wird sich aus der geringeren handlung und der umfassenderen schilderung von festlichkeiten herschreiben, dass sich im ersten teil die vierte zeile oft als schleppender füllvers findet und erst im zweiten eine kräftigere rolle bekommt. daher werden sich die unterschiede beider teile nicht so sehr aus der vorlage erklären lassen als aus der andern aufgabe. im zweiten teil war eine rüstig fortschreitende handlung darzustellen, im ersten galt es, durch oft einförmige und unbedeutende schilderung von höfischen festlichkeiten und zurüstungen die zahl der strophen zu mehren, um der ersten hälfte des liedes den gleichen umfang zu schaffen.

Die drei stufen des Nl. fallen in drei zeitalter der mittelalterlichen kaiserzeit, und zwar in den ausgang der herschergeschlechter der Sachsen, der Salier und der deutschen Staufer, die zeit jedes geschlechtes hat also ihren anteil an der entwicklung des nationalepos, in dem sich die verhältnisse jener drei zeitalter spiegeln. das erste epos baut sich auf einer grundlage auf, welche ein Passauer dichter förderte, dieser wurde wahrscheinlich angeregt durch Ekkehards Waltharius, ebenso wirkte aber auch der Waltharius auf die in Worms weiter gepflegte dichtung. Ekkehard anderseits benutzte bereits für sein gedicht eine ausführliche Nibelungendichtung, wol nicht nur lieder, son-